

13. 9. 2009

# Denkmal-Zeitung

**Liebe Leserinnen  
und Leser,  
liebe Denkmal-  
freunde,**

„Historische Orte des Genusses“ ist das Motto des Tages des offenen Denkmals 2009. Ob man sich im Theater unterhalten lässt oder in der historischen Brauerei sein Bier trinkt, ob man in der traditionellen Schützenhalle feiert oder klassischer Musik im kurfürstlichen Hof lauscht – für all diese genusslichen Zwecke sind auch hervorragende Bauten errichtet worden, die heute als Denkmäler geschützt sind. Einige ausgewählte werden Ihnen in dieser Zeitung vorgestellt.

Der Tag des offenen Denkmals lädt Sie dieses Mal ganz besonders dazu ein, einmal inne zu halten und vielleicht nach einem Spaziergang im historischen Park in einem denkmalgeschützten Café zusammen mit ihrer Familie einen Kaffee zu trinken. Ausflug-Tipps werden Sie an diesem Tage sicher reichlich finden!

Ihr

*Dr. Wolfgang Kirsch*



Dr. Wolfgang Kirsch  
LWL-Direktor

## Ein Ort ästhetischer Genüsse

Der Romberg-Park in Dortmund



Das Café Orchidee im Romberg-Park von Dortmund auf einem Foto aus dem Jahr 2008.

Auch in Dortmund bezaubern Gärten, Parks und Anlagen durch ihre Schönheit und botanische Vielfalt, laden zu Erholung, Begegnung und Naturbeobachtung ein und erzählen von vergangenen Zeiten. Unbestritten ist ihre enorme Bedeutung als Naherholungsgebiete, als soziale Treffpunkte, als Sport- und Freizeitstätten, aber auch als grüne Oasen mitten im pulsierenden Stadtverkehr. Der Tag des offenen Denkmals ist ein willkommener Anlass, sich den verschiedenen Wahrnehmungsebenen historischer Gärten und Parks einmal ganz bewusst zu nähern. Ob Sie an einer einzelnen Pflanze mit ihren Blüten und Blättern riechen oder die Pflanzenvielfalt eines bunten Staudenbeetes betrachten; ob Sie die glatte Rinde einer Rotbuche oder die knorrige Borke einer Stieleiche berühren: Der ästhetische Genuss ist Ihnen sicher. Und wer anschließend die Weite und Erhabenheit eines der idealisierten Natur nachempfundenen Landschaftsgartens in sich aufnimmt, vermag sich eine Vorstellung von dem im 18. Jahrhundert in England aufkommenden neuen Naturverständnis zu machen, das aus der Auflehnung gegen die absolutistische Gesellschaftsordnung entstanden war.

Historische Grünanlagen wie der Dortmunder Rombergpark übernahmen neue Aufgaben und veränderten sich. Experimentierfreude, technische Fortschritte, Verbesserungswünsche, finanzielle Engpässe, neue Stil- und Pflanzenmoden sowie neue Nutzungsansprüche hinterließen Spuren in dem von Maximilian Friedrich Weyhe zu Beginn des 19. Jahrhunderts für Gisbert von Romberg gestalteten Landschaftspark. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde diese Anlage um einen Botanischen Garten erweitert. Die 1958 eingeweihten Gewächshäuser mit dem Café Orchidee und seiner Außengastronomie dienten besonders auch der Präsentation publi-

kumswirksamer, farbiger Schaupflanzungen.

Für die Dortmunder Bürger war und ist der Rombergpark ein anregendes Ausflugsziel im Grünen, das einlädt zum geselligen Beisammensein, zum Sehen und Gesehenwerden, mit einem ehrwürdigen Baumbestand, botanischen Raritäten und Kostbarkeiten der Dendrologie und einer langen Geschichte – kurz: ein Ort voller Genüsse.

Dipl.-Ing. Uwe Siekmann

Café Orchidee  
Mergelsteichstr. 40a  
44225 Dortmund

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

# Orte biedermeierlicher Freude

Gartenhäuser in Arnsberg



Gartenhäuschen Twiete 1, Ansicht der Portalseite, 2009.

In Arnsberg (Twiete 1 und Königstr. 36) sind zwei reizende Gartenhäuser aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Sie gehörten ursprünglich zu Wohnhäusern und sind auf großzügigen, zur Ruhr hin abfallenden Gartengrundstücken zu finden. Nicht zum Bewohnen gedacht, dienten sie einst der privaten Erholung. Es handelt sich bei ihnen um kleine Bauten, in denen man auch schon an warmen Frühlingstagen zu Kaffee und Kuchen oder anderem zusammen-

kommen konnte – worauf auch die zeitgenössische Literatur zuweilen gerne hinwies. Beide Gartenhäuser sind in Fachwerk errichtet und mit Schiefer verkleidet, so wie es in der Region typisch ist. Beide haben ihre Türöffnungen an der Ostseite und laden so den oberhalb im Garten stehenden Betrachter ein, sie zu betreten. Und wer sich dann im Gartenhäuschen niederließ, konnte aus den großen Fenstern heraus den Blick auf die Nachbargärten und in die Land-



Gartenhaus Arme Schulschwestern, Königstr. 36, 2008.

schaft des Ruhrtals mit den gegenüberliegenden Höhenzügen genießen – oder, wie Karl Immermann in seinem 1839 erschienen Roman Münchhausen schrieb: „Es gibt Orte, an welchen die Leute ... erhabenen Wahnsinn zu sprechen anfangen, wenn sie dieselben betreten; dieses Gartenhaus schien dagegen bestimmt zu sein, die Insassen zur gesunden Vernunft zurückzubringen“. Noch heute scheint eine solche klärende Wirkung von den Gartenhäuschen auszugehen.

Beide Gartenhäuschen sind vor einiger Zeit von der Stadt Arnsberg übernommen worden und sie können nun behutsam instandgesetzt werden, um zu Schmuckstücken der aktuellen Gartenkultur von Arnsberg zu werden. Ihr vertrau-

tes Bild soll also unbedingt erhalten bleiben. Denn sie sind anschauliche Zeugen bürgerlicher Freizeit- und Gartenkultur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die nach Arnsberg beorderten preußischen Beamten sich Häuser und Gärten nach ihren zeitgemäßen modernen Vorstellungen einrichteten. Dazu gehören eben auch diese Gartenhäuser, die als idyllische Orte der Zerstreuung und biedermeierlichen Freude errichtet worden sind.

**Dr. Oliver Karnau**

Twiete 1  
und  
Königstraße 36  
59821 Arnsberg

## Harmonie in Warendorf

Ein Gesellschaftshaus des Klassizismus

Bürgergesellschaften entstanden als private Vereinigung von Männern seit dem späteren 18. Jahrhundert in nahezu allen Städten. Sie sollten den Austausch fördern, Geselligkeit im Kreise Gleichgesinnter fördern und Bildungsaufgaben übernehmen. Viele dieser Vereine bestehen noch heute. Zumeist nannten sie sich „Harmonie“, „Verein“, „Club“ oder „Resource“. Oft dienten sie als Versammlungsort örtliche Gasthäuser oder Hotels. Nicht selten errichteten die Vereine aber auch eigene Häuser. Als eines der schönsten Beispiele hat sich bis heute das Haus der 1810 gegründeten „Harmonie“ in Warendorf an der Münsterstraße 12 erhalten: Schon 1812

konnte der junge Verein sein eigenes Haus einweihen, das in den modernen Formen des Klassizismus gestaltet wurde. 1846 erfolgte die seitliche Erweiterung, um einen zusätzlichen großen Tanzsaal zu schaffen. Da das noch heute aktive Vereinsleben sich im älteren Bauteil konzentriert und der große Saal heute als Verkaufsraum eines Modegeschäftes dient, kann der festliche Raum sogar täglich besichtigt werden.

**Dr. Fred Kaspar**

Harmonie Gesellschaft  
Münsterstr. 12  
48231 Warendorf



Das Gesellschaftshaus der Harmonie in einer Aufnahme von 2009.

# Germanen an der Emscher

Die Ausgrabung in Castrop-Rauxel-Ickern



Teilrekonstruktion eines Wohnstallhauses (links) und ein Blick in das Modell der Siedlung (rechts).

Seit 2007 untersuchen Archäologen unter Fachaufsicht der LWL-Archäologie für Westfalen in Castrop-Rauxel-Ickern auf der nordöstlichen Emscherseite eine Fläche von rund zehn Hektar. Hierbei entdeckten sie zahlreiche Siedlungsspuren aus früheren Zeiten. Grund für die Ausgrabung ist das an dieser Stelle geplante Hochwasser-Rückhaltebecken der Emschergenossenschaft.

Bereits während der Steinzeit suchten Menschen den etwas höher gelegenen Sandrücken an der Emscher immer wieder für kürzere Zeit auf. Die erste dauerhafte Nutzung datiert in die Römische Kaiserzeit (1.–4. Jahrhundert n. Chr.). Zu dieser Zeit gab es hier eine germanische Siedlung, bestehend aus mehreren Höfen mit großen Wohnstallhäusern, Nebengebäuden und Speichern. Im Laufe der Zeit verlagerten die Siedler ihre Höfe und Felder mehrfach entlang der Emscher. Denn die Pfostenhäuser überdauerten kaum mehr als zwei Generationen und vor Einführung der Drei-Felder-Wirtschaft oder planvoller Düngung waren die Böden schnell ausgelaugt.

Die Holzbauten sind zwar vergangen, ihre Spuren lassen sich aber noch heute in der Erde erkennen. Sie ermöglichen zusammen mit

tausenden Scherben von Keramikgefäßen, Gewandfibeln, Teilen von Gläsern, Pferdegeschirr und anderen Metallgeräten, Webgewichten und weiteren Alltagsgeräten eine Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte und des Alltags der damaligen Bewohner.

Da die Grabung voraussichtlich in diesem Jahr beendet wird, besteht am Tag des offenen Denkmals die einmalige Gelegenheit, den Archäologen auf der nordöstlichen Emscherseite in Ickern über die Schulter zu schauen. Dabei werden alle notwendigen Arbeitsschritte vom Befund über die Bergung bis hin zur Dokumentation und Rekonstruktion anschaulich gezeigt. In einer Ausstellung werden vorläufige Ergebnisse und einige Funde präsentiert. Ein in Ickern gefundener Grundriss eines germanischen Wohnstallhauses des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. ist als vereinfachte Teilrekonstruktion aufgebaut. Daneben ist der Nachbau eines späbronzezeitlichen Grabhügels zu besichtigen, den Mitarbeiter der LWL-Archäologie für Westfalen im Rahmen eines Langzeitexperiments nach Grabungsergebnissen von anderen westfälischen Fundplätzen errichtet haben.

**Dr. Jürgen Pape**  
**Angelika Speckmann M.A.**

**Grabungsgelände an der Rittershofer Straße 170 in Ickern, 44577 Castrop-Rauxel.**  
**Anfahrt über A2: Ausfahrt DO-Mengede, der Emscherallee (Richtung Dortmund) folgen, rechts in die Königsheide (Richtung Mengede), rechts in die Waltroper Straße, rechts in die Siegenstraße, links in die Rittershofer Straße (ca. 1,5 km).**  
**Am 13.9.2009 von 10 bis 16 Uhr geöffnet, ganztägig Aktionen.**

## LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen

Das LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen (LWL-AfDW) ist eine kommunale Einrichtung und als unabhängiges Fachamt Teil der regionalen Kulturpflege beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit Sitz in Münster. Für Denkmalschutz und Denkmalpflege sind wir Partner für die Kommunen, Dienstleister für die Bürgerinnen und Bürger Westfalens und Anwalt unserer Baudenkmäler. Mit breiter Fachkompetenz und auf Basis des Denkmalschutzgesetzes des Landes NRW erfüllen wir Aufgaben des Erkennens, Erforschens und Erhaltens unseres historischen und künstlerischen Erbes. Darin leistet die amtliche Denkmalpflege auch einen bedeutenden Beitrag zum Erhalt unserer gemeinsamen Lebensqualität. Im Landesteil Westfalen-Lippe gibt es etwa 26.000 eingetragene Baudenkmäler.

**[www.denkmalpflege-westfalen.de](http://www.denkmalpflege-westfalen.de)**

## LWL-Archäologie für Westfalen

Die LWL-Archäologie für Westfalen (LWL-AfW) besteht aus der Archäologischen Denkmalpflege und drei Museen in Herne, Haltern am See und Paderborn. Sie hat ihre Zentrale in Münster. Die LWL-Archäologie vertritt das Interesse der Öffentlichkeit an der Erhaltung der archäologischen und paläontologischen Denkmäler und damit an den Zeugen unserer gemeinsamen Vergangenheit. Wir tun dies für zukünftige Generationen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erforschen und dokumentieren, sichern und bewahren die materiellen Zeugnisse der Gesellschaften vergangener Zeiten. Den Bürgerinnen und Bürgern vermitteln wir unsere Arbeitsergebnisse zur Geschichte der Region. Als unabhängiges Fachamt arbeitet die LWL-Archäologie für Westfalen auf der Grundlage des Denkmalschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen, zusammen mit den Denkmalbehörden der Kommunen, der Kreise und des Landes Nordrhein-Westfalen.

**[www.lwl-archaeologie.de](http://www.lwl-archaeologie.de)**

# Büro im Silo

Umgebauter Speicher in Münster-Coerde



Umgebauter Silo in Münster-Coerde.

In der Speicherstadt in Münster-Coerde ist ein weiteres Speichergebäude zu einem modernen Büro- und Archivgebäude umgebaut worden und beherbergt nun die Zentrale der LWL-Archäologie für Westfalen und die Altertumskommission für Westfalen.

Der ehemalige Silo ist eines von elf Speichergebäuden in der Speicherstadt, die 1937/38 nach einem einheitlichen Schema von der Deutschen Wehrmacht errichtet worden sind. Von diesem Heeresverpflegungshauptamt aus wurden die Truppen im norddeutschen Raum mit Proviant versorgt; unter anderem wurden hier täglich bis zu 20.000 Brote gebacken. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte die Britische Rheinarmee die Anlage als Versorgungstützpunkt und Militärpolizei-Standort bis 1994. Danach übernahm die Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft die Speicherstadt und entwickelt sie seit 1998 zu einem modernen Archiv- und Dienstleistungszentrum um. Von den neun Getreidespeichern ist nunmehr nur ein Speicher noch nicht modernisiert. Heute arbeiten und lernen in der Speicherstadt fast 500 Menschen.

Das 2007 bis 2008 umgebaute Speichergebäude war ehemals ein Getreidesilo und verfügte über 36, jeweils rund zwölf Meter hohe Silos mit einem Raumvolumen von jeweils rund 190 Kubikmetern. Unter dem Dach befand sich die Förderanlage für die Befüllung der Silos. Fenster gab es nur an der östlichen Schmalseite des Gebäudes zur Belichtung des Treppenhauses.

Der Umbau des denkmalgeschützten Gebäudes stellte Eigentümer, Planer und Baufirmen vor beson-

dere Herausforderungen. Denn um das Gebäude als Büro nutzen zu können, mussten nicht nur die bis zu 30 Zentimeter starken Stahlbetonwände aufgeschnitten und Fußböden beziehungsweise Decken eingezogen werden. Auch die Fassaden mussten geöffnet werden, um Licht in die neuen Räume zu bringen; dafür entwarfen die Architekten senkrechte, durchgehende Fensterelemente, die die Silostruktur aufnehmen. Auch im Innern konnte die ehemalige Funktion des Gebäudes an einigen Stellen sichtbar erhalten werden, was dem Gebäude seinen ganz eigenen Charakter verleiht. So finden sich im Erdgeschoss die Zapfanlagen der Silotrichter sowie die Belüftungs- und Begasungsmöglichkeiten der Silos, zum Beispiel bei Schädlingsbefall. Vom verglasten Fahrstuhl aus sind Reste der Silowände zu sehen und unter dem Dach ist die historische Förderanlage zur Befüllung der Silos konserviert worden.

In Führungen am Tag des offenen Denkmals wird der umgebaute Silo und seine Geschichte zum ersten Mal öffentlich vorgestellt und insbesondere die zweigeschossige Bibliothek unter dem Dach als „Ort des Genusses“ präsentiert. Die Besucher können auch hier anhand ausgewählter Literatur erfahren, was die Archäologen zum Thema Genuss in Westfalen beitragen.

**Dr. Yasmine Freigang**

An den Speichern 7,  
48157 Münster  
Am 13. 9. 2009  
von 12 bis 16 Uhr geöffnet,  
Führungen um 12 Uhr  
und 14 Uhr.

# Das Rampenloch

Nur eine Bordellstraße in Minden?

Am Rande der Mindener Altstadt gibt es eine kleine Gasse, die den merkwürdigen Namen „Rampenloch“ trägt. Diese Bezeichnung ist seit dem Mittelalter überliefert und dürfte sich auf die beiden niederdeutschen Begriffe *hol* = Loch und *Rampanien* = Gekröse und Kaldaunen beziehen. Es gab hier also zunächst eine abseits der Besiedlung liegende Abfallgrube für Aas und Schlachtabfälle (ähnlich auch in Lemgo das *Rampendahl*). Seit etwa 1500 entstanden hier dann nach und nach an einem neu angelegten Weg nahe der Stadtmauer kleine Häuser für Handwerker.

Im Bewusstsein der Bürger gilt die Gasse heute als Bordellstraße. In

der Festungsstadt Minden gab es genauso wie in jeder anderen wesentlich vom Militär geprägten Stadt auch Bordelle. Deren Einrichtung wurde von den preußischen Militärbehörden sogar gefördert, da nur auf diesem Wege eine Kontrolle der ohnehin nicht zu unterbindenden Prostitution zu erreichen war – eine Ursache für die gefährliche Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten. In Minden wurden im 19. Jahrhundert von verschiedenen Gastwirten kleine Bordelle betrieben, die in eher abgelegenen Straßen über das Stadtgebiet verstreut lagen. Aus nicht bekannten Gründen konzentrierten sich kurz nach 1900 allmählich alle Bordelle in ▶



Blick in das Rampenloch im Jahr 2009.



Historische Pflasterung im Rampenloch. Foto aus dem Jahr 2009.

# Theater der 1950er Jahre

Das „Heimhoftheater“ in Burbach-Würgendorf

► der kleinen Gasse Rampenloch. Allerdings kontrollierten und beherrschten keine Unternehmer diesen Markt; vielmehr wurde jedes Haus als kleines und individuell geführtes Bordell betrieben. Schon im Jahre 1908 werden verschiedene Prostituierte in der Gasse als Hausbesitzerinnen genannt, die in der Regel auch in den Häusern selber wohnten. 1953 wurde auch ein speziell für diese Dienstleistungen bestimmter Neubau an der Straße errichtet.

Weil in mindestens fünf Häusern und damit in nahezu jedem Haus der Gasse ein Bordell betrieben wurde, ließ die Stadtverwaltung um 1960 eine massive Trennwand auf dem östlichen Zugang der Straße zur Abschirmung errichten. Deren eingesetzte Tür wurde später ebenfalls vermauert, so dass auch heute noch die Straße nur noch von Westen, vom Königswall betretbar ist.

Heutzutage wird die Gasse nur vor dem Hintergrund ihrer Bedeutung der vergangenen hundert Jahre wahrgenommen. Sie hat aber auch weitere bedeutende Baudenkmale als Zeugnisse der Geschichte zu bieten: So blieb hier – nicht zuletzt wegen ihrer abgeschirmten Lage – nahezu das gesamte historische Pflaster des Jahres 1877 erhalten. Charakteristisch für die Art der Pflasterung, die im Zusammenhang mit einem Ausbau der Stadt zu dieser Zeit nahezu alle Straßen erhielten, ist die Verwendung von Kopfsteinen aus Basalt für die Fahrbahn, Randsteinen aus Sandstein und Pflasterung der Gehwege aus Klinkersteinen. Als letztes Beispiel dieser Art wurde sie kürzlich in die Denkmalliste der Stadt Minden eingetragen. Das südwestliche Eckhaus in dieser Straße (Rampenloch 3) wurde 1802 von einem Maurermeister als sein eigenes Wohnhaus errichtet und blieb bis heute in seinen wesentlichen äußeren und inneren Strukturen unverändert erhalten. Es ist ebenfalls seit kurzem in die Denkmalliste der Stadt eingetragen, da es als Musterhaus für die Lebens- und Wohnverhältnisse der Zeit um 1800 Bedeutung hat.

**Dr. Fred Kaspar**



Heimhoftheater in Burbach-Würgendorf und Innenansicht des Theatersaals. Fotos aus dem Jahr 2008.

Fernab bedeutender kultureller Zentren blieb bis heute in der Gemeinde Burbach, Ortsteil Würgendorf (Kreis Siegen-Wittgenstein) in der Heimhofstr. 1, ein Kleinod des Theaterbaus aus den 1950er Jahren erhalten. Dieses geht zurück auf die Initiative eines zuvor gegründeten Kulturvereins, der es erreichte, dass das ortsanässige Unternehmen Dynamit Nobel AG im Jahre 1951 im ehemaligen Pferdestall des 1917 erbauten Heimhofes ein Theater einrichtete. Wie in einem Bericht der Werkszeitung anlässlich des 30-jährigen Jubiläums zu lesen ist, wurden für die Inneneinrichtung des Theaters unter anderem „Troisdorfer Kunststoffe“ verwendet, deren Entwicklung gerade in

der Nachkriegszeit stark voranschritt.

Nach einem Brandschaden im Jahre 1955 mussten eine umfassende Renovierung des Theaters und der Anbau eines neuen Foyers auf der Hofseite erfolgen. Der Spielbetrieb lief seitdem mit zum Teil namhafter Besetzung, wurde aber im Jahre 2005 auf Grund baulicher Mängel eingestellt. Ein Förderverein nahm sich 2006 des Theaters an und engagiert sich seitdem sehr bei der derzeitigen Instandsetzung.

Dank der nur geringen Renovierungstätigkeit der letzten Jahrzehnte blieb die Innenausstattung aus der Entstehungszeit weitgehend erhalten. Tapeten, Wandbekleidung, Malerei, Stuckierung,

Beleuchtung und Möbel zeigen deshalb auch heute noch in sehr anschaulicher Weise die typische Gestaltungsauffassung der früheren 1950er Jahre. Für die künftige Nutzung des Theaters wird also ein authentisches Erscheinungsbild erhalten bleiben. Dafür werden vor allem die Tapeten, Wandvertäfelungen und Wandmalereien lediglich gesichert und zurückhaltend gereinigt, bzw. retuschiert.

**Dipl.-Ing. Sybille Haseley**

**Rampenloch  
32423 Minden**

**Heimhoftheater  
Alte Vogtei  
57299 Burbach**

# Genuss seit 330 Jahren

Gaststätte „Zur Linde“ in Gütersloh-Isselhorst

Das altherwürdige Gasthaus zur „Zur Linde“ steht in Gütersloh-Isselhorst am Kirchplatz 5 und gilt hier seit mehr als 300 Jahren als ein besonderer „Ort des Genusses“.

Das Querdielenhaus mit zwei Türmen wurde 1676/77 als Dorfkrug erbaut und schon damals besonders gern sonntags nach dem Kirchgang aufgesucht. Seinen Namen erhielt es durch die Tanzlinde, die bis 1940 vor dem großen Fachwerkgebäude stand. Heute stehen zwei große Linden an ihrer Stelle. Steht man vor dem Haus, so befanden sich in seinem linken Teil neben dem Schankraum mit Verkaufsladen auch die Wohnräume; der rechte dagegen diente als Wirtschaftsteil.

Eine Besonderheit sind die teilweise über zwei Gefache reichenden Fenster mit Bleisprossen aus der Erbauungszeit, die sich in der Schankdiele erhalten haben. Mit ihrem hohen Alter von über 330 Jahren sind diese Fenster inzwischen einzigartig für ganz Westfalen. 1752 wurden sie von innen durch Eisenstangen vergittert, als die „Linde“ auch Sitz der „Bank der Bauern und Landwirte“ wurde. Momentan wird an einer



Die malerische Gaststätte zur Linde in Gütersloh-Isselhorst. Foto aus dem Jahr 2009.

Lösung gearbeitet, die Fenster mit Vorsatzscheiben zu versehen, um in der kühleren Jahreszeit den Zugeffekt in der Gaststube zu minimieren.

Es ist ein Glücksfall, dass die Familie Ortmeier das kostbare bau-

liche Erbe mit großem Traditionsbewusstsein bewahrt. Denn in dem schönen Ambiente schmeckt nicht nur das beliebte westfälische Schinkenschnitzchen noch einmal so gut.

Dr. Barbara Pankoke

**Restaurant Zur Linde**  
Isselhorster Kirchplatz 5  
33334 Gütersloh-Isselhorst

# Von der Residenz zur Festung

Die Sparrenburg in Bielefeld



Blick vom Bergfried der Sparrenburg auf das Grabungsgelände.

Um das Jahr 1200 haben die Ravensberger Grafen die Sparrenburg erbaut und bis zur Mitte des

14. Jahrhunderts als Residenz genutzt. Im 16. Jahrhundert begann der Ausbau der mittelalterlichen

Burg zu einer der größten renaissancezeitlichen Festungen in Westfalen. Heute sind Burg und

Festung das Wahrzeichen Bielefelds. Im Jahr 2007 setzten umfangreiche Ausgrabungen auf der Sparrenburg ein, bei der für Deutschland einmalige Befunde freigelegt wurden.

Auf dem nördlichen der vier Rondelle der Festung, dem Kiekstatt-rondell, ist der originale Sandsteinfußboden der oberen Geschützplattform unter einer meterhohen Aufschüttung fast völlig unversehrt erhalten geblieben. Beeindruckend ist die Präzision, mit der die vorgefertigten Platten in elf konzentrischen Ringen verlegt worden sind. Nach Südwesten schließt sich ein Gebäude von 40 Meter Länge und 15,40 Meter Breite an. Es gliedert sich in vier Räume, die jeweils von außen durch Tore erschlossen wurden und innen durch Türen miteinander verbunden waren. Das Gebäude diente als Zeughaus und ist im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts errichtet worden. An den noch bis zu zwei Meter hoch ►

# Mächtige Burg

Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck



Die Falkenburg aus der Luft.

► erhaltenen Querwänden fallen je sieben Sandsteinkonsolen zur Aufnahme einer Deckenkonstruktion auf. Im vierten Raum wird der Zugang zu einer Brücke vermutet, die das vorgelagerte, westliche Windmühlenrondell ursprünglich mit der Festung verband. Während der Festungsbau viele Spuren der mittelalterlichen Burg verwischte, ist der Keller eines Hauses aus dem 13./14. Jahrhunderts südwestlich des Bergfriedes erhalten geblieben. Am Tag des offenen Denkmals werden Führungen über das Ausgrabungsgelände angeboten, die auch in die sonst für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Kasematten zwischen Windmühlen- und Kiekstattronell ausgedehnt werden.

**Dr. Werner Best**

Am Sparrenberg 38a,  
33602 Bielefeld  
Führung um 14 Uhr

Bei der ab 1194 durch Bernhard II. errichteten Falkenburg handelt es sich um eine klassische hochmittelalterliche Höhenburg, deren Baustrukturen bislang nur zum Teil obertägig erkennbar waren. Im Winter 2004/2005 wurden das gesamte Geländere Relief und die sichtbaren Relikte der Burg kartiert und digital vermessen. Die seit dem Frühjahr 2005 laufenden archäologischen Untersuchungen im Zusammenhang mit der Gesamtsanierung der Burg brachten die untertägig erhaltenen Mauerzüge der Hauptburg, der Vorburg und des Zwingers zum Vorschein. Die Falkenburg besaß einst einen stark befestigten äußeren Verteidigungsring mit einem Burggraben und vorgelagertem Wall. In den Wall eingelassen waren sechs Bastionen und ein Torhaus. Der Weg in die Burg führte durch den Zwinger, der über ein Torhaus mit Zugbrücke verfügte. Ein drittes Torhaus sicherte den Zugang in die Vorburg. Die Ausgrabungen der letzten Jahre zeigen, dass das Plateau der Vorburg mit Gebäuden unterschiedlicher Zeitstellungen dicht bebaut war. Durch eine vierte Toranlage gelangte man in den Innenhof der Hauptburg. Die

zwei Meter starke, 170 Meter lange und bis zu acht Meter hoch erhaltene Ringmauer fasste das obere Plateau ein und schützte die innere Bebauung. Diese bestand aus dem Palas, dem Bergfried, der Kapelle und vier weiteren Gebäuden mit zum Teil großräumigen Kellern.

Weite Teile der Burgruine stammen aus der Gründungsphase um 1200. In den folgenden Jahrhunderten wurden einzelne kleinere Gebäude der ersten Bauphase abgerissen und durch größere Bauten ersetzt. Ein ausschweifendes Gelage auf der Falkenburg im Jahre 1453 hatte zur Folge, dass ein Brand in der Küche des Palas ausbrach und weite Teile der Burganlage zerstörte. In den folgenden

Jahren wurde die Burg zwar wieder instand gesetzt und mit einzelnen Neubauten versehen, sie verlor aber ihre Bedeutung als Zentrum der Grafschaft Lippe. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts verlassen, wurde die einst mächtige Falkenburg 1802 zum Steinbruch erklärt und weitgehend abgetragen. Der erhaltene Baubestand repräsentiert eindrucksvoll, für Westfalen-Lippe und darüber hinaus den Typus der klassischen Adelsburg im ausgehenden 12. Jahrhundert. Am Tag des offenen Denkmals können die Besucher die gesamte Burganlage und die Ausgrabungen unter fachkundiger Führung besichtigen.

**Thomas Pogarell  
Dr. Elke Treude**

**Falkenburgweg, 32760 Detmold**  
Anfahrt: von Detmold L937 Richtung Heiligenkirchen und Paderborn nach Berlebeck, Parkmöglichkeit am Hotel-Landhaus Hirschsprung, Paderborner Straße 212. Aufstieg zur Burg hinter der kleinen Brücke, dann am Forsthaus vorbei, der Beschilderung „Falkenburg“ bis zum Fuß der Burg folgen. Am 13.9.2009 geöffnet von 10 bis 18 Uhr, Führungen beginnen zu jeder vollen Stunde, die letzte Führung beginnt um 16 Uhr. Treffpunkt ist die Schutzhütte unterhalb der Burg.

# Kollektive Lust

Schützenhallen im südlichen Westfalen

In weiten Teilen Westfalens ist die Schützenhalle der Ort gemeinschaftlicher Vergnügungen. Insbesondere in den südlichen Landesteilen gehört sie – wie die Kirche und oftmals mehr Personen fassend als diese – obligatorisch zur Bauaustattung von Dörfern, Klein- und Mittelstädten. Ihre Nutzung erfreut sich anhaltender Beliebtheit nicht nur für das gleichnamige Fest als meist vor der Kirchweih unangefochtenem Höhepunkt alljährlicher Gemeinschaftsfestigung, sondern auch für andere größere Ereignisse privater oder öffentlicher, geselliger oder politischer Natur. Ursprünglich von den Schützenvereinen finanziert und unterhalten, übernehmen die Hallen also die Funktion von Dorfgemeinschaftshäusern bzw. kommunalen Saalbauten.

Das Raumprogramm einer Schützenhalle ist recht schlicht. Entscheidend dient der hölzerne Hallenfußboden als Grundlage für die Ständer mobiler Biertischgarnituren ebenso wie für die schwingenden Tanzbeine. Letztere erfahren ihren Takt von der jedem Schützenverein selbstverständlich inkorporierten Musikkapelle – bzw. der eng assoziierten Tanz- oder gar Rockband –, die nach dem Marsch durchs Dorf ihren erhöhten Platz auf der Musikempore fand (Abb. 1). Ein Biertresen gilt unangefochten als Prinzipalstück der Anlage, das sich zu späterer Stunde bis fast zum Horizont zu erstrecken scheint. Während ein Schießstand oftmals erst nachträglich und bevorzugt im Souterrain angelegt, aber – wie Kegelbahn oder Hausmeisterwohnung – nicht allorts vorhanden ist, bilden Küche und ausgedehnte Sanitäranlagen zwangsläufige Bestandteile des Raumprogramms. Dies konnte den Schützenhallen



1 Innenansicht der Halle der Schützenbruderschaft St. Johannes in Siedlinghausen (Winterberg, Hochsauerlandkreis) aus dem Jahr 1905 im Foto aus dem Jahr 2000.

zusätzliche Nutzungen beschieren: Das Spektrum reicht vom Kriegsgefangenenlager und Lazarett bis zur Beherbergung anderer Personengruppen, die sich – wie Schulklassen auf Freizeit oder Soldaten im Manöver – Gemeinschaftsunterkünften schlecht verweigern können. Zusätzliche Einnahmen können die Vereine durch die Vermietung an örtliche Musik- und Turnvereine erzielen.

In dieser Art des dauerhaften Gebäudes werden Schützenhallen erst seit den 1860er Jahren mit einer deutlichen Häufung in den Jahren um 1900 errichtet. Vordem musste man sich mit dem temporären Schützenzelt begnügen. An diese Zelte erinnern bis heute die gewaltigen Traggerüste aus Nadelholz, die zu den bemerkenswertesten Zimmermanns- oder Ingenieurkonstruktionen des ►



3 Außenansicht der Halle der Schützenbruderschaft St. Johannes in Siedlinghausen aus dem Jahr 1905 im Foto aus dem Jahr 2009.



2 Schützenhalle in Saalhausen (Lennestadt, Kreis Olpe) um 1905. Die Halle wurde 1899 von Schmallenberg nach Saalhausen verkauft.



4 Halle der Lüdenscheider Schützengesellschaft in Lüdenscheid (Märki-scher Kreis) aus dem Jahr 1900 im Foto aus dem Jahr 2009.

# Römer und mehr

Die Ausgrabung in Porta Westfalica-Barkhausen

► Industriezeitalters gehören. Neben wenigen Beispielen zirkuszelt-ähnlicher Zentralbauten (Abb. 2) dominieren längsrechteckige Baukörper mit dreischiffigem Grundriss. Der Aufriss mutet oft ähnlich einer Basilika an: Den tragenden Holzbindern der hohen Halle sind – auch zur statischen Stabilisierung – Seitenschiffe angefügt, über deren niedrigeren Pultdächern noch genügend Höhe für Fenster zur Belichtung des Zentralraums bleibt.

An der Schauseite dominiert das für den Einmarsch des Schützenzuges notwendig große Portal; zu meist übergiebelt, belichtet das Giebelfenster die innenseitig über dem Portal angeordnete Musikkempore. Auf dem Dorf zeigt, der inneren Konstruktion entsprechend, auch das Äußere anfänglich immer Fachwerk (Abb. 3). In den Städten dagegen dominieren von Beginn an Massivbauten in repräsentativem Dekor vom Historismus bis zum Jugendstil.

In Lüdenscheid etwa wurde die Halle von 1860 im Jahr 1900 durch einen noch aufwändigeren Neubau ersetzt (Abb. 4). Seit 2007 bezuschusst die NRW-Stiftung die denkmalgerechte Sanierung der Außenhaut des markanten Turms; der Einbau einer Isolier- bzw. Schutzverglasung, einer Dämmung über der Hallendecke und die Erneuerung des Hallenbodens müssen ganz gewiss in Kürze folgen.

**Dr. Thomas Spohn**



Blick auf die Grabungsfläche (oben). Ein wichtiger Fund ist der Zelthering (unten).

Anfang Juli 2008 haben in Porta Westfalica-Barkhausen (Kreis Minden-Lübbecke) Funde aus der Zeit der römischen Okkupation Germaniens überregional für Aufsehen gesorgt. Eine Aucissafibel und eine Bronzemünze des keltischen Stammes der Remer, deren Angehörige Hilfstruppen im römischen Heer stellten, gaben in dem neu erschlossenen Baugebiet „Auf der Lake“ erste Hinweise auf ein römisches Marschlager. Deshalb entschloss sich die LWL-Archäologie für Westfalen, großflächige Ausgrabungen auf diesem Platz durchzuführen.

Seit dem Beginn der Arbeiten am 22. Juli 2008 sind weitere Funde und Befunde ans Tageslicht gebracht worden. Sie weisen darauf hin, dass hier römisches Militär

zur Zeit des Augustus Station gemacht hatte. Neben Münzen, Fibeln, Schuhnägeln von Legionärssandalen, dem Verschluss eines Kettenpanzers und zwei Bleiloten aus der römischen Vermessungsausrüstung erregt vor allem ein eiserner Zeltstapel besondere Aufmerksamkeit. Der etwa 25 cm lange, vierkantige Eisenstab mit einem eingehängten Ring am oberen Ende diente zum Abspannen eines ledernen Legionärzeltes, das etwa acht Personen Schutz vor der Witterung bieten konnte.

Darüber hinaus sind Reste von fünf Feldbacköfen gefunden worden, deren genaue Datierung mithilfe der Radiokarbonmethode aber noch aussteht. Die Datierung der Funde, vor allem die der Münzen, weisen auf römische Präsenz

während der gesamten Zeit der römischen Eroberungsfeldzüge, von Drusus bis Germanicus hin (12 v. Chr. – 16 n. Chr.).

Neben den römischen Funden und Befunden ist ein umfangreiches Urnengräberfeld aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. entdeckt worden. Die tönernen Aschebehälter enthalten die Knochenreste der verbrannten Toten und bisweilen ein weiteres kleines Tongefäß, in dem die Hinterbliebenen Speisen oder ein Getränk für die Reise in das Jenseits mitgegeben hatten.

Eine weitere, immer wieder nachzuweisende Befundgattung sind stark mit Holzkohle verfüllte Gruben, in denen sich Tierknochen und zahlreiche Eisenteile, darunter auch Messer, fanden. Erst der Fund einer kleinen Silbermünze mit dem Prägdatum 1621 in einer dieser Gruben erlaubte es, die Befunde der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zuzuweisen. Unklar ist bisher noch ihre Interpretation. Es ist aber nicht auszuschließen, sie im Zusammenhang mit einem Lagerplatz von Landsknechten zu sehen. Neben diesen großen Komplexen fanden sich auch Keramikreste aus der Zeit der ersten Ackerbauern und Viehzüchter, der vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit sowie eine kleine Emailscheibenfibel aus dem 9. Jahrhundert.

Insgesamt weisen die Befunde und Funde auf die besondere Bedeutung dieses Platzes direkt nördlich der Porta Westfalica für die Menschen in fast allen Epochen der Geschichte in unserer Region hin. Schon heute ist allen Verantwortlichen und Investoren klar, dass es sich bei dem Baugebiet „Auf der Lake“ um ein kulturhistorisch außergewöhnlich wertvolles Gelände handelt.

Das Areal ist am Tag des offenen Denkmals im Rahmen von Führungen zugänglich. Dabei erläutern die Archäologen nicht nur die aktuellen Untersuchungen, sondern präsentieren auch die wichtigsten Funde und vorläufigen Ergebnisse.

**Dr. Werner Best**

**Baugebiet „Auf der Lake“,  
Auf dem Lohope (von der B61  
aus zugänglich),  
32457 Porta Westfalica.  
Am 13. 9. 2009 Führungen  
um 11 Uhr, 13 Uhr und 15 Uhr.**

**An der Hille 6  
59955 Winterberg**

**Taubenstr. 19  
57368 Lennestadt-Saal-  
hausen**

**Reckenstr. 6  
58511 Lüdenscheid**

# Nierentisch und Tulpenlampe

Im Bochumer Schauspielhaus



Links: Bochumer Schauspielhaus an einem Abend im Jahr 2007. Rechts: Typische 1950er-Jahre-„Tulpenlampe“ im Schauspielhaus, 2008.

Als Spielstätte ist das Schauspielhaus Bochum in der deutschen Bühnenwelt hoch geachtet. Als Ar-

chitektur zählt es weithin zu den großartigen architektonischen Leistungen der 1950er Jahre. Sei-

ne Anfänge gehen bereits auf das Jahr 1907 zurück, als auf Initiative des Bauunternehmers Clemens

Erlemann auf der spitzwinkligen Parzelle zwischen Königsallee und Fürstenstraße der Bau zunächst eines Varieté-Theaters, des Orpheums, entstand. Diese Unterhaltungsstätte erwies sich allerdings als Fehlspekulation. Deshalb folgte schon 1915 der Umbau zum neuen Stadttheater, das während der zwanziger bis vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts unter der Leitung Saladin Schmitts eine erste künstlerische Blüte erlebte. 1944 von Bomben getroffen und stark zerstört, entschloss sich die Stadt Bochum bald nach dem Kriege, das Theater am traditionellen Ort und auf altem Grundriss wieder aufzubauen. Mit seiner Planung wurde Gerhard Graubner aus Hannover betraut. 1953 schon konnte das neue Theater feierlich eröffnet werden. Eine seiner Besonderheiten ist, dass der Architekt den Zuschauerraum nach dem Vorbild der Amphitheater konzipierte. Erstmals in einem deutschen Theater wurde hier der eiserne Vorhang vor der Vorbühne angeordnet, so dass der bislang aus feuerpolizeilichen Gründen ►

## Burg barock

Die Werburg in Spenge

Das Rittergut Werburg ist das älteste profane Gebäudeensemble der Stadt Spenge im Kreis Herford. Im Jahre 1468 erscheint die Werburg zum ersten Mal in schriftlichen Quellen. Ihren Mittelpunkt bildet das um 1450 aus Bruchsteinen und Fachwerk errichtete Herrenhaus. Sein heutiges Erscheinungsbild erhielt das Haus durch tiefgreifende Veränderungen während der Barockzeit.

Im Jahr 2008 begann der erste Abschnitt der Sanierung des Herrenhauses. Er umfasste die Reparatur des Daches und großer Teile des Fachwerkes im ersten Stock. Parallel erbrachten sorgfältige bauhistorische Untersuchungen in den Räumen interessante Details zur Ausstattung der Zimmer wie die Farbgebung der Wände von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert und Tapeten des 18. bis 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus gelang in zwei Grabungsflächen außerhalb des Gebäudes der Nachweis einer 1574 errichteten Befestigungsmauer und eines verschütteten Wassergrabens. Des-



Das Herrenhaus der Werburg, bei dessen Sanierung unter anderem dieser Tapetenrest aus dem 18. Jahrhundert zum Vorschein kam.



sen Füllung enthielt zahlreiche Funde, die Rückschlüsse auf die Sachkultur eines adeligen Haushaltes im 18. Jahrhundert zulassen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen unter den Funden ein fast vollständig erhaltener Mörser aus Marmor und vier kleine, in Holz-

rähmchen gefasste Schiefertafeln. Dieses barockzeitliche „Notizbuch“ enthielt sogar noch einen lesbaren Eintrag, der mit einer ölhaltigen Tinte verfasst worden ist: „Fransysigen bösenberg bin ich ge(nannt) bey ... bin ich gans wol bekannt“. Hierbei dürfte es sich um einen Scherzspruch handeln,

dessen wirklicher Sinn uns bisher verschlossen bleibt.

Der zweite Bauabschnitt für die Bestandserhaltung des Herrenhauses wird in diesem Jahr vollendet. Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen zeigen, wie der Eingang des Hauses während des Barocks gestaltet war. ►

# Eine Gräfliche Brauerei

In Brakel-Rheder

► nicht dekorierbare Spielbereich nun voll bespielbar war und das Spielgeschehen entsprechend näher an die Zuschauer rücken konnte.

Die typischen Wandelgänge des Foyers sind in zahlreiche, „nierenförmige“ Segmente unterteilt, geschwungene Linien und lichte Farben herrschen vor. Die später weit verbreiteten „Tulpenlampen“ erlebten im Schauspielhaus Bochum ihre Design-Premiere. Wie unter keinem anderen Intendanten erfuhr das Theater unter Peter Zadek 1972 bis 1977 eine Neuorientierung. Er brach mit den starren Regeln der Theaterkultur, warb neue Zuschauerschichten und betrieb die Öffnung des Theaters für andere Medien, vor allem für Film und Revue.

**Dr. Hans H. Hanke**

**Schauspielhaus Bochum  
Anstalt des öffentlichen  
Rechts  
Königsallee 15  
44789 Bochum**

Immer wieder lädt die Schlossanlage mit Brauerei in Brakel-Rheder (Kreis Höxter) zu einer Reise in die Vergangenheit ein. Seit dem 13. Jahrhundert lebt hier an der Nethe die Familie von Mengersen und verwaltete Güter des Stiftes Paderborn und des Klosters Neuenheerse. Mit der Stiftung einer Pfarrstelle im Jahre 1434 in Rheder begründete sie das Patronatsrecht über die Kirche des Ortes. Und schon 1686 verlieh der Landesherr, der Paderborner Fürstbischof, dem Besitzer des Rittergutes Rheder, Christian Falcko Freiherr von Mengersen, das Recht, „Bier zu browen und auszuschenken“. Damals entstand oberhalb der Nethemühle die erste burgartige Brauerei mit den heute noch teilweise genutzten Felsenkellern zum Gären und Lagern. Nach der Zerstörung der von Mengersenschen Burganlage und des Ortes Rheder im Dreißigjährigen Krieg ließ Burchard Bruno von Mengersen 1716 bis 1722 eine wehrhafte Burganlage, eine sogenannte Vorburg, zur Unterbringung der Brauerei und auch als Wohnsitz

errichten. Diese verputzten Natursteinbauten mit der charakteristischen Dachdeckung aus Webersandsteinplatten entstanden nach Plänen des aus der Region stammenden Baumeisters Johann Conrad Schlaun (1695–1773) unter Einbeziehung eines Entwurfes von Gottfried Laurenz Pictorius (1662–1729). Der junge Schlaun entwarf auch die Pläne für die örtliche katholische Pfarrkirche St. Katharina (1716–18). Damit sind in dem kleinen Ort Rheder zwei Frühwerke des bedeutenden westfälischen Barockbaumeisters zu besichtigen.

Durch ein Torhaus wird die weite Dreiflügelanlage des Schlosses mit Eckpavillons erschlossen. Ihr weit zurückliegendes Herrenhaus mit kurzen Seitenflügeln und Kapelle entstand 1750. Zur gleichen Zeit wurde ein Barockgarten angelegt, der 1838–43 zu einem Landschaftsgarten umgestaltet wurde. Das ausgedehnte Parkareal mit dem sogenannten Pückler-Schlag, einer breiten Sichtachse über den bewaldeten Hang, ist geprägt durch den Wechsel von weiten of-

fenen Wiesen- und Weideflächen mit Teichen und dichtem Waldbestand. Dieses Areal wird durch zahlreiche Wege und Treppen erschlossen und ergänzt durch eine romantische Ruinenarchitektur. Heute setzen hier Kunstobjekte von Jenny Holzer moderne Akzente.

Rheder gehört mit der Schlaunkirche, der beeindruckenden Schlossanlage und dem Landschaftspark zweifellos zu den zentralen kulturellen Stätten in Ostwestfalen. Als „historischer Ort des Genusses“ im wahrsten Wortsinne empfiehlt sich besonders eine Verköstigung des nach traditioneller handwerklicher Braukunst hergestellten Schlossbräus der seit über 300 Jahren von der Eigentümerfamilie betriebenen Gräflich von Mengersens'schen Dampfbrauerei.

**Anne Herden-Hubertus M.A.**

**Schloss Rheder  
Nethetalstraße  
33034 Brakel (Rheder)**

► Etwa 20 Zentimeter unter der heutigen Oberfläche fand sich eine große, halbrunde Pflasterung aus Feldsteinen, die in der feuchten Niederungsburg einen trockenen Zugang zum Portal des Hauses gewährte.

Am Tag des offenen Denkmals wird nicht nur dieser Befund gezeigt, sondern es werden auch vier Führungen mit dem Verein Werburg Spenge e.V. und dem Architekturbüro Lange durch das Herrenhaus angeboten. In einer kleinen Ausstellung wird Küchengerät des 17. und 18. Jahrhunderts aus der Werburg gezeigt.

**Dr. Werner Best**

**Werburg, 32139 Spenge  
Am 13.9.2009 von 10 bis  
16 Uhr geöffnet, Führungen  
um 10.30, 12, 13 und 15 Uhr.  
Eine Cafeteria ist eingerichtet.**



Vorburg und Pfarrkirche St. Katharina in Brakel-Rheder. Foto aus dem Jahr 2009.

# Ein Ort kultivierter Genüsse

Der Erbdrostenhof in Münster



Festsaal im Erbdrostenhof Münster. Foto aus dem Jahr 1972.

Salzstraße 38,  
48143 Münster  
Am 13. 9. 2009 finden  
Führungen um 14, 15.30  
und 17 Uhr statt.

Der Erbdrostenhof in Münster vermittelt uns einen Begriff von höfischer barocker Kunst, Kultur und feiner Lebensart und auch heute noch ist er ein Ort kultivierten Genusses par excellence. Das Meisterwerk von Johann Conrad Schlaun (1695–1773), das zwischen 1753 und 1757 als Adelspalais im Stadtgebiet errichtet wurde, findet sich immer wieder im Fokus allgemeinen Interesses: Man bewundert es auf Grund seiner zurückhaltenden Eleganz, als prunkvollen Rahmen festlicher und kultureller Highlights sowie als bis heute verblüffenden Geniestreich städtebaulicher Gestaltung auf knappem innerstädtischen Grundstück. Sowohl Architekten als auch internationale Künstler wie Richard Serra fühlten sich schon von ihm zum Dialog herausgefordert. Nach seiner Kriegszerstörung wurde der Erb-

drostenhof zwischen 1953 und 1970 wieder aufgebaut. Sein wieder hergerichteter barocker Festsaal bietet heute ein Forum für Tagungen, Feste und Empfänge – unter anderem des Bundespräsidenten. Er liefert aber auch häufig eine Kulisse für Kinoereignisse (Blueprint) und Fernsehserien (Wilsberg/Tatort). Vor allem aber ist er Bühne für Konzerte. Das Publikum genießt hier Stars wie Ute Lemper oder feinste Barockkonzerte, dargeboten auf historischen Instrumenten, und dies alles im entsprechenden optischen Ambiente – *der Connaisseur sitzt in der letzten Reihe*.

Am Tag des offenen Denkmals öffnet der Erbdrostenhof seine Pforten für Besucher – eine seltene Gelegenheit, das Palais auch einmal von Innen zu inspizieren.

**Klaus Nenno M.A.**

## Impressum

Herausgegeben vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen / LWL-Archäologie für Westfalen

Redaktion: Dr. Yasmine Freigang (LWL-Archäologie für Westfalen), Dr. Jost Schäfer (LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen).

[www.denkmalpflege-westfalen.de](http://www.denkmalpflege-westfalen.de)  
[www.lwl-archaeologie.de](http://www.lwl-archaeologie.de)

### Fotos:

Denkmalbehörde Stadt Dortmund: Günther Wertz (Dortmund).

Jens Kirchner (Münster-Coerde).

LWL (Porträt Dr. W. Kirsch).

LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen: Archiv (Lüdenscheid), Bathe-Brückner (Erbdrostenhof), Brückner (Siedlinghausen innen), Haseley (Burbach-Würgendorf), Herden-Hubertus (Brakel-Rheder), Karnau (Arnsberg), Kaspar (Minden; Warendorf), Pankoke (Gütersloh-Isselhorst), Spohn (Siedlinghausen außen).

LWL-Archäologie für Westfalen: Best (Spenge; Porta Westfalica-Barkhausen), Brentführer (Zelthering Porta Westfalica-Barkhausen), Gerdemann (Castrop-Rauxel-Ickern), Hahne (Sparrenburg).

Repro aus: D. Trops (Red.), Der Kreis Olpe in alten Ansichten. Olpe 1992, S. 160 (Saalhausen).

Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt / Bildarchiv (Bochumer Schauspielhaus).

Untere Denkmalbehörde der Stadt Detmold, Heuger (Detmold).

Druck: Gebr. Lensing GmbH & Co. KG, Dortmund

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter:  
[www.tag-des-offenen-denkmals.de](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de)